

Herwig, Katharina

## Die Frau am Klavier. Untersuchung zum Weiterwirken eines bürgerlichen Ideals

Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens. Essen : Die Blaue Eule 1996, S. 145-169. - (Musikpädagogische Forschung; 17)*



Quellenangabe/ Reference:

Herwig, Katharina: Die Frau am Klavier. Untersuchung zum Weiterwirken eines bürgerlichen Ideals - In: Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens. Essen : Die Blaue Eule 1996, S. 145-169* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-103290 - DOI: 10.25656/01:10329

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-103290>

<https://doi.org/10.25656/01:10329>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

MPF/17

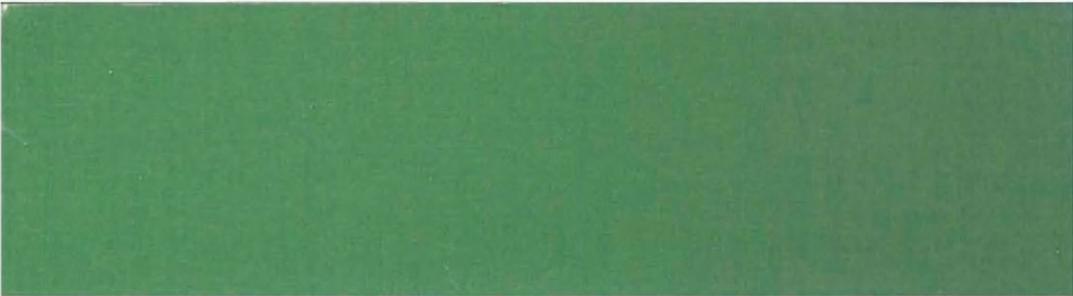
Musikpädagogische  
Forschung

· Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens ·

Hermann J. Kaiser  
(Hrsg.)

# Geschlechtsspezifische Aspekte des Musiklernens





**Themenstellung:** Zweigeschlechtlichkeit als Grundvorstellung unserer Gesellschaft verläßt sich auf die biologische Differenz und scheint damit als eine „natürliche“ Differenz gegeben zu sein. Dabei wird verkannt, daß Geschlechtlichkeit heute keineswegs auf dem Hintergrund der biologischen Ausstattung der Menschen, sondern sehr viel bestimmender durch Handlungsschemata, die als spezifisch für Frau und Mann gelten, definiert wird. Frau und Mann, Weiblichkeit und Männlichkeit werden so zu normativen Kategorien gesellschaftlichen Verhaltens. Historisch-gesellschaftliche Formierungen werden zu invarianten anthropologischen Größen, die für viele mögliche und unmögliche Dinge legitimatorische Kraft gewinnen. Das, welches natürlich zu sein behauptet wird, ist historisch gewachsen. Die zweite, die ansozialisierte Natur wird auf diese Weise zur ersten, zur „natürlichen“ Natur. Wie sehr ein fixiertes Vorverständnis von Geschlechtlichkeit auch musikalische Prozesse, deren Rezeption und Einbindung in Erziehungs- und Bildungsprozesse beeinflußt, wie sehr aber andererseits auch diese Prozesse in der Lage sind, derartig verfestigte Vorstellungen in Frage zu stellen, das zeigen die Beiträge dieser Veröffentlichung.

**Der Herausgeber:** Hermann J. Kaiser, geb. 1938; Kompositions- und Schulmusikstudium an der Musikhochschule in Köln; Studium von Philosophie, Germanistik, Erziehungs- und Musikwissenschaft an den Universitäten Bonn und Köln; z. Zt. o. Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Musikpädagogik an der Universität Hamburg.



ISBN 3-89206-767-8

## Inhalt

Vorwort	9
Programm der AMPF-Tagung Hamburg 1995	11
<b>Beiträge zur Tagungsthematik</b>	
<i>Eva Rieger</i>	
Die Postmoderne und der Feminismus – Folgen der Diskussion für die musikologische Frauen- und Geschlechterforschung	13
<i>Ute Bechdorf</i>	
WATCHING MADONNA: Anmerkungen zu einer feministischen Medien-/Geschlechterforschung	23
<i>Niels Knolle</i>	
„Weil ich ein Mädchen bin ...“ – Symbolverständnis, Gebrauch und Funktionalisierung von Rockmusikinstrumenten im Kontext der Darstellung von Musikerinnen und Musikern in aktuellen Videoclips	45
<i>Renate Müller</i>	
Geschlechtsspezifisches Umgehen mit Videoclips: Erleben Mädchen Videoclips anders?	73
<i>Anne Niessen</i>	
Erforschung von Wirklichkeit(en)? Methodologische, epistemologische und wissenschaftstheoretische Überlegungen zu dem Forschungsprojekt „Mädchen und Musikerziehung im Nationalsozialismus“	94

*Wolfgang Martin Stroh*  
Geschlechtsstereotype Tendenzen in chaotischen Systemen:  
Frauen und Männer im Oldenburger Musikstudium 110

*Ursula Eckart-Bäcker*  
„Ja, ich freu mich über den Klang des Instrumentes, über die Töne,  
die ich da höre...“ – Eine Frau sieht auf ihren Instrumentalunterricht 123

*Katharina Herwig*  
Die Frau am Klavier. Untersuchung zum Weiterwirken  
eines bürgerlichen Ideals 145

*Katharina Schilling-Sandvoß*  
Kinderlieder des 18. Jahrhunderts als Ausdruck  
der Vorstellungen vom Kindsein 170

### **Ein Beitrag aus der Nachbardisziplin**

*Michaela Tzankoff*  
Theorien zur Geschlechtsspezifität in der erziehungswissenschaftlichen  
Sozialisationsforschung und in der Koedukationsdebatte 190

### **Freie Forschungsberichte**

*Rainer Eckhardt*  
Terminologische Probleme in der Musikdidaktik  
Das Beispiel 'Improvisation' 227

*Sieghard Gall*

Das REACTOSCOPE – ein Verfahren zur Beurteilung  
von Musik im zeitlichen Verlauf

249

*Stefan Hörmann*

Beurteilung von Musik im zeitlichen Verlauf – Präferenzforschung  
mit dem Reactoscope

259

KATHARINA HERWIG

## **Die Frau am Klavier**

### **Untersuchung zum Weiterwirken eines bürgerlichen Ideals**

#### **1. Einführung in die Thematik**

Die Rolle der Frau im Bürgertum des 19. Jahrhunderts, ihre Festlegung auf Haus und Familie sowie deren Repräsentation, wirkte sich erheblich auf die musikalische Erziehung der Töchter und auf die Musikausübung der erwachsenen Frauen aus. Zu Berufslosigkeit und demonstrativem Müßiggang verurteilt, beschränkte sich die musikalische Betätigung zu meist auf geringe Fertigkeiten in Klavierspiel und Gesang.

Das Klavier galt in der bürgerlichen Vorstellungswelt und Alltagspraxis als *das* Fraueninstrument, da es vielen Anforderungen der Gesellschaft entgegenkam. Als teures, repräsentatives Möbel demonstrierte es Besitz, als Betätigungsfeld für die Dame des Hauses sowie die Töchter Bildung. Wichtige Aspekte weiblichen Lebens wie die Wahrung von Schicklichkeit, Sitte und Anstand sowie die Disziplinierung des Körpers hatten auch beim Musizieren große Bedeutung. Instrumentalspiel, von jeher als sinnlich empfunden, war daher für Frauen nur sehr eingeschränkt erwünscht. Das Klavier mit seinem massigen Korpus, der distanzierten und geraden Sitzhaltung mit geschlossenen Beinen ließ keine erotischen Nebenideen aufkommen. Eine schöne Hand und eine gleichmäßige Mimik mit hingebungsvollem Blick galten dagegen als anmutig und ließen sich beim Klavierspiel präsentieren. Außerdem verlangte das Instrument nicht nach Begleitung oder Ergänzung, so daß die Frau sich auf den eigenen häuslichen Bereich beschränken konnte. Andererseits konnte sie, wenn nötig, Mann, Kinder und Gäste begleiten, ohne selbst im Vordergrund zu 'brillieren'.

Diesen Anforderungen entsprach oft die Ausbildung der Mädchen. Als Nachweis für Bildung sowie als geeignete Möglichkeit, die Tochter zu präsentieren, erhöhte Klavierspiel die Chancen auf eine „gute Partie“.

Somit war der Klavierunterricht für die Mädchen geradezu obligatorisch. Er bewegte sich allerdings überwiegend auf niedrigem Niveau und beschränkte sich darauf, den Mädchen das mechanische Nachspielen zu meist eigens dafür komponierter „Salonmusik“ beizubringen. Die Ziele des Unterrichts bezogen sich hauptsächlich auf äußere Merkmale: Disziplinierung, Musikausübung als weibliche Zierde und das Vorweisen von Statussymbolen. Musikbezogenes Verständnis, anspruchsvolle Werke und ein hohes technisches Niveau waren zweitrangig.

Die überwiegende Zahl der erwachsenen Klavierspielerinnen pflegte das Musizieren als Hobby. Die Anfänge des bürgerlichen Musiklebens stützten sich vorwiegend auf dilettierende Musiker(innen), die vom Publikum, von Komponisten und Berufsmusikern anerkannt und geschätzt wurden. Frauen bot dies die Möglichkeit, sich ohne Ausbrechen aus ihrer Rolle musikalisch zu betätigen. Manche von ihnen spielten auf sehr hohem Niveau, einige galten sogar als führende Interpretinnen. Die meisten aber beschränkten das Klavierspiel auf den häuslichen Kreis und gaben das Vorspiel im Salon baldmöglichst an die Töchter ab.

Klavierspiel bot auch eine der wenigen Möglichkeiten zu weiblicher Berufsausübung. Frauen, die eine professionelle Karriere als Pianistin anstrebten, mußten jedoch mit vielen Schwierigkeiten rechnen: Sie wurden nicht nur nach ihrer Leistung beurteilt, sondern auch nach Kleidung, Aussehen und Bewegungen beim Spiel, dem Einhalten gesellschaftlicher Regeln (z.B. keine Reise und kein Zutritt zur Gesellschaft ohne männliche Begleitung) und dem Erfüllen des weiblichen Idealbildes. Dennoch bot eine Karriere als Pianistin noch die größte Chance, sich als international anerkannte Instrumentalistin zu profilieren.

Eine weitere Möglichkeit zur Berufsausübung war die Tätigkeit als Klavierlehrerin. Viele Frauen, die für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen oder zumindest dazuverdienen mußten, hatten keinen Beruf erlernt und griffen deshalb auf das Klavierspiel zurück. Oft hatten sie selbst nur ungenügenden Unterricht gehabt, eine *klavierpädagogische* Ausbildung war meistens gar nicht vorhanden. Das Fehlen von Diplomen, die große Konkurrenz und die finanzielle Benachteiligung von Frauen zwangen sie, für wenig Geld zu arbeiten, so daß viele ein kümmerliches Dasein führten. Da aber der Bedarf an Klavierlehrer(inne)n groß und der Lohn der Frauen gering

war, wurden sie von den Eltern gern genommen. Die skizzierten Bedingungen und die Konsequenzen daraus trugen auch zu dem Bild von unzureichenden Fähigkeiten von Frauen bei und erschwer(t)en es weiblicher Musikausübung, als ernsthafte und künstlerische Leistung anerkannt zu werden.

## **2. Methode der Untersuchung**

Ausgehend von den Konventionen des 19. Jahrhunderts stellte sich mir die Frage, inwieweit diese Traditionen auch heute noch die Wahl des Instrumentes und den Umgang damit beeinflussen. Um einen Einblick in die Beziehungen zum Klavier zu bekommen, entwickelte ich eine Untersuchung mit mehreren Teilen. Den größten Anteil haben die Fragebögen, die ich Klavier- und Keyboardschüler(inne)n sowie einigen ihrer Eltern vorlegte. Außerdem ließ ich mehrere Schüler(innen) Bilder von einem Pianisten und einer Pianistin und von verschiedenen Spielsituationen beschreiben. Der dritte Teil besteht aus Bildern, die ich zwei Grundschulklassen zu dem Thema malen ließ. An der Befragung nahmen 22 Klavierschülerinnen und 12 -schüler sowie 9 Keyboardschülerinnen und 3 -schüler der Gerhard-Most-Musikschule in Alfeld teil, ebenso die Eltern von 15 klavierspielenden Mädchen und 10 Jungen. Zur Kontrolle einiger Zahlen habe ich die Statistik der Musikschule (Stand: 2/1995) hinzugezogen. 28 der Klavier- und Keyboardspieler(innen) bekamen die o.g. Bilder vorgelegt. Die Malaktion fand an der Bürgerschule in Alfeld statt.

Selbstverständlich beziehen sich alle Aussagen, Interpretationen und Schlußfolgerungen nur auf die begrenzte Anzahl der befragten Personen.

## **3. Ergebnisse der Fragebögen**

Das Klavier ist auch heute noch ein besonders von Frauen bevorzugtes Instrument, das bestätigen alle hinzugezogenen Materialien: An der untersuchten Musikschule gibt es nicht nur fast doppelt so viele Klavierspielerinnen wie Klavierspieler, es gibt auch kein weiteres Instrument, das von so vielen Frauen und Mädchen gespielt wird. Ebenso ist das Klavier noch

immer der gehobenen Bildungsschicht vorbehalten: Fast ausschließlich Gymnasiast(inn)en beschäftigen sich damit.

Die Altersstruktur der Klavierspieler(innen), die sich aus den Fragebögen ergibt, wird durch die Statistik etwas korrigiert: Die größte Gruppe der Klavierspieler(innen) ist zwischen 10 und 14 Jahre alt, und die Gruppen der sechs- bis neun- und der fünfzehn- bis achtzehnjährigen sind beinahe gleich stark. Die Anzahl der Mädchen in der mittleren Altersgruppe ist fast doppelt so hoch wie in den beiden anderen Gruppen, die Anzahl der Jungen verdreifacht sich sogar gegenüber den Jüngeren und den Älteren. Die ausgeglicheneren Zahlenverhältnisse bei den Mädchen bedeuten, daß diese im Durchschnitt früher mit dem Klavierspiel beginnen und es länger betreiben als Jungen. Dies wird auch durch die Fragebögen bestätigt: Bei der überwiegenden Anzahl der Mädchen konzentriert sich das Anfangsalter auf die frühen Grundschuljahre, bei den Jungen verteilt es sich dagegen gleichmäßig auf die sechs- bis zehnjährigen. Im Jugendalter beginnen nur noch Mädchen mit dem Klavierspiel, auch in der Altersklasse ab 26 findet man unter denjenigen, die Unterricht nehmen, nur noch Klavierspielerinnen.

Bei der Wahl des Instrumentes sind die Mädchen aktiver als die Jungen: Fast die Hälfte von ihnen hat das Klavier selbst vorgeschlagen, bei den Jungen waren es weniger als ein Viertel. Dies wird auch an den Begründungen für die Wahl des Klavieres deutlich: Bei vielen Mädchen geben sowohl sie selbst als auch ihre Eltern konkrete Auslöser an, überwiegend Vorbilder und Begeisterung für das Instrument, bei den meisten Jungen war ausschlaggebend, daß ein Klavier in der Familie vorhanden war. Dementsprechend ist der Anteil der extra angeschafften Klaviere bei den Mädchen höher. Beim Kauf dieser Instrumente wurde vor allem auf die Qualität geachtet, teilweise in Verbindung mit einem günstigen Preis. Aufgestellt wurden sie größtenteils in den 'öffentlichen' Räumen.<sup>1</sup> Hierbei können mehrere Faktoren entscheidend sein: Zum einen spielen in vielen Familien mehrere Personen Klavier, zum anderen legen viele Eltern Wert darauf, daß die Kinder etwas vorspielen, so daß sich ein von allen genutz-

---

<sup>1</sup> Das sind Wohn- und Eßzimmer, Flur bzw. Diele; im Gegensatz dazu stehen die eigenen Zimmer der Kinder und Räume, die gemeinsam von der Familie genutzt werden, aber nicht, um Gäste zu empfangen.

ter Raum anbietet. Bei den geerbten bzw. übernommenen Instrumenten könnte auch der Wunsch, diese an einen gut sichtbaren Platz zu stellen, eine Rolle gespielt haben. Bei einem Viertel der Jungen und Mädchen steht das Klavier im eigenen Zimmer, so daß eine Repräsentationsfunktion weitgehend ausgeschlossen werden kann.

Für drei Viertel der Jungen und Mädchen ist das Klavier auch ihr Wunschinstrument, die anderen spielen ihre Trauminstrumente zusätzlich oder haben das zumindest vor. Nur ein Junge nennt den Willen des Vaters als Hinderungsgrund, sich dem Klavier zuzuwenden. Selbst die Jungen, deren Instrumentalspiel überwiegend durch die Eltern angeregt wurde, sind demnach sehr zufrieden mit der Wahl. Den meisten befragten Schüler(innen) gefällt am Klavier besonders der Klang, nur halb so viele mögen vor allem das körperliche Element, die Bewegungen der Finger, Hände und Arme. Beim Klavierspiel ist für die Hälfte der Pianist(inn)en die Technik das Wichtigste, bei den Jungen folgt an zweiter Stelle das Gefallen der Musik, bei den Mädchen der schöne Klang. Jungen empfinden Klavierspiel eher als leicht, Mädchen eher als schwer. Trotzdem bedeutet es für fast drei Viertel der Mädchen, aber nur für die Hälfte der Jungen uneingeschränkt Vergnügen. Demgemäß üben im Durchschnitt mehr Mädchen als Jungen gern. Die Mehrheit der Klavierschülerinnen spielt am liebsten allein, die Mehrheit der Klavierschüler sowohl allein als auch gemeinsam mit anderen. Ebenso macht die Hälfte der Klavierspieler mit Freund(inn)en Musik, aber nur ein Drittel der Klavierspielerinnen. Die Mädchen haben offenbar eine andere Einstellung zum Klavierspiel als die Jungen: Die Initiative ging von ihnen selbst aus, und sie bewältigen allein und mit Spaß die Schwierigkeiten. Die Jungen, durch ihre Eltern zum Klavierspiel gekommen, tendieren eher zum Spielen als zum Üben.

Nimmt man die Zweitinstrumente sowie die Geschwister- und Elterninstrumente zusammen, so ergibt sich eine klare Tendenz zu 'weiblichen' und 'männlichen' Instrumenten.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Da einige der Elterninstrumente nicht zuzuordnen waren und sich außerdem Überschneidungen bei den Geschwisterinstrumenten ergeben, sollten die Zahlen nur unter Vorbehalt betrachtet werden. Eine Tendenz läßt sich meines Erachtens trotzdem ablesen.

	Jungen/Männer	Mädchen/Frauen
Klavier	14	16
Gitarre	7	4
Geige	5	4
Blockflöte	3	11
Keyboard	3	1
Orgel	3	
Schlagzeug	2	
Posaune	2	
Trompete	2	
Klarinette	1	
Saxophon	1	
Horn	1	
Querflöte	1	2
E-Gitarre	1	
Akkordeon		1

Das Spektrum der von Männern gespielten Instrumente ist weitaus breiter als das der Frauen, ganze Instrumentengruppen treten nur bei ihnen auf, z.B. die Blechblasinstrumente, daneben auch Klarinette, Saxophon, Schlagzeug und E-Gitarre. Ein Vergleich mit der Statistik der Musikschule bringt ein etwas verändertes Bild für die von Männern besonders bevorzugten Instrumente, bestätigt aber generell diese Tendenz.<sup>3</sup>

Drei Viertel der Schüler(innen) haben kein Vorbild, und fast die Hälfte kennt keine bekannten Pianist(inn)en. Darin stimmen Mädchen und Jungen überein, in der Art der Vorbilder gibt es jedoch Unterschiede: Mädchen nennen Frauen und Männer – sowohl berühmte Persönlichkeiten als auch Menschen aus ihrer näheren Umgebung, Jungen beschränken sich auf bekannte Männer. Der Ausschluß der Frauen durch die Jungen kann zum einen daraus resultieren, daß sie sich offensichtlich nur an Prominenten orientieren, aber (wie auch die Mädchen) keine berühmten Pianistinnen kennen, zum anderen, daß sie sich Vorbilder ihres eigenen Geschlechtes suchen. Die Festlegung auf namhafte Künstler stimmt mit den Anga-

<sup>3</sup> Die erfreulich hohe Zahl der Posaunistinnen könnte auf die in der Früherziehung sehr engagierte Posaunenlehrerin der Musikschule zurückzuführen sein. Für mich ist das ein deutliches Zeichen für eine erfolgreiche Vorbildfunktion.

ben zu den Bildbeschreibungen überein: Männer werden hauptsächlich mit professioneller Konzerttätigkeit in Verbindung gebracht. Für Mädchen ergibt sich eine andere Situation: Wollen sie sich an Berühmtheiten orientieren, so stehen ihnen offenbar nur männliche Vorbilder zur Verfügung. In den alltäglicheren Bereichen des Musiklebens finden sie dagegen viele Frauen; die Folgen kann man in ihrer Berufswahl wiederfinden.

Den meisten der befragten Eltern ist es wichtig, daß ihr Kind ein Instrument spielt, sie haben seltener bei den Mädchen, häufiger bei den Jungen, das Klavierspiel angeregt. Äußerten die Kinder den Wunsch, das Instrumentalspiel abzubrechen, würden alle Eltern von Mädchen und die meisten Eltern von Jungen versuchen, die Kinder zum Weitermachen zu überreden, einige würden auch ein anderes Instrument vorschlagen. Das Wichtigste am Klavierspiel ist den meisten Eltern der Spaß, besonders bei ihren Mädchen, aber auch die musisch-künstlerische Förderung spielt eine große Rolle. Fast die Hälfte der Väter und Mütter, die selbst ein Instrument spielen, macht mit den Kindern Musik, wobei bei den Töchtern das Engagement in dieser Hinsicht stärker ist als bei den Söhnen. Alle Eltern von Jungen kontrollieren zumindest zeitweise das Üben ihres Kindes,<sup>4</sup> bei den Mädchen ist die Kontrolle etwas geringer. Obwohl der Elterneinfluß bei den Jungen größer ist, legen die Eltern von Mädchen mehr Wert auf das Vorspielen. Es findet bei ihnen aber nicht nur häufiger, sondern auch zu anderen Gelegenheiten statt: Während Jungen sich eher auf das Spielen im Alltag und vor den Eltern beschränken, tragen Mädchen häufiger etwas bei besonderen Gelegenheiten vor, z.B. an Weihnachten oder zu Geburtstagen. Kommen Gäste zu Besuch, sind Töchter ebenfalls stärker gefragt als Söhne. Eine über das Klavierspiel hinausgehende musikalische Ausbildung ist den Eltern von Mädchen wichtiger als den Eltern von Jungen, jedoch bei beiden nur, wenn auch das Kind es möchte. In der Frage der Begabung sind sich die Eltern beider Geschlechter einig: Musikalisches Talent ist für das Spiel auf Hobbyniveau nicht erforderlich. Offensichtlich beeinflussen die Eltern das Klavierspiel von Jungen und Mädchen unterschiedlich. Die Eigeninitiative der Mädchen wird von den Eltern bestärkt,

---

<sup>4</sup> Daß alle Eltern von Jungen angeben, sie kontrollierten das Üben, aber nur 83% der Jungen dies bestätigen, kann zum einen daran liegen, daß eventuell gerade die Eltern, denen das Klavierspiel ihrer Söhne nicht so wichtig ist, auch keinen Fragebogen ausgefüllt haben. Zum anderen kann auch eine unterschiedliche Wahrnehmung dafür verantwortlich sein.

wobei sich teilweise traditionelle Tendenzen bemerkbar machen. Jungen werden von ihren Eltern zum Klavierspiel angeregt und bekommen von ihnen die notwendige Unterstützung zum Weitermachen, werden aber nicht so stark gefordert wie Mädchen.

Etwa die Hälfte der Schüler(innen) hat schon ein- oder mehrmals die Lehrkraft gewechselt, überwiegend aufgrund äußerer Umstände. Mit dem jetzigen Lehrer bzw. der jetzigen Lehrerin sind jedoch alle zufrieden. Bei den meisten Mädchen wurde der Lehrer oder die Lehrerin von der Musikschule zugeteilt, bei den meisten Jungen waren Empfehlungen oder persönliche Bekanntschaft ausschlaggebend. Das Geschlecht der Lehrkraft spielte keine Rolle.

Fast alle Klavierspielerinnen und drei Viertel der Klavierspieler gehen gern zum Unterricht. Die größere Anzahl bei den Mädchen entspricht der stärkeren eigenen Neigung. Die musiktheoretischen Unterrichtsanteile sind bei den Mädchen größer als bei den Jungen, das Interesse daran ist aber bei den Jungen gleich groß.<sup>5</sup> Die Literatur für die Klavierschüler(innen) wird vom Lehrer bzw. von der Lehrerin ausgesucht. Sowohl die Mädchen als auch die Jungen spielen überwiegend Klassik, darüber hinaus wenden sich jedoch die Jungen auch der populären Musik zu, desgleichen improvisieren und komponieren sie häufiger. Einen längerwährenden Unterrichtsausfall würden die Schüler(innen) zum größten Teil durch eigenständiges Üben überbrücken, wobei mehr Jungen als Mädchen freieres Spielen statt gezielten Übens angeben. Dieser Antwortenkomplex bestätigt, daß bei den Jungen eher der spielerische Umgang, bei den Mädchen die ernsthafte Beschäftigung im Vordergrund steht.

Die Hälfte der Jungen, aber nur ein Fünftel ihrer Eltern können sich einen musikalischen Beruf für die Zukunft vorstellen, ebenso 46% der Mädchen und 13% ihrer Eltern. Nimmt man diejenigen Eltern hinzu, die eine Entscheidung noch zu früh finden, so nähern sich die Relationen an: Bei 46% der Mädchen und 30% der Jungen schließen die Eltern einen Musikberuf zumindest nicht aus, für die meisten Eltern aber ist Klavierspiel lediglich eine sinnvolle und angenehme Freizeitbeschäftigung. Wird dennoch Mu-

---

<sup>5</sup> Dieser Punkt gilt nur unter Vorbehalt, da sich bei den vielen jüngeren Schüler(inne)n die Musiktheorie auf Tonleitern beschränkt.

sik als Beruf in Betracht gezogen, so nennen die Mädchen und ihre Eltern überwiegend musikpädagogische Berufe, die Jungen dagegen eine Karriere als professioneller Musiker. Bei den Mädchen haben musikalische und pädagogische Gründe zu dieser Wahl geführt, bei den Jungen steht das Musizieren im Vordergrund, bei einigen auch Geld und Ansehen. Auffällig ist die Diskrepanz zwischen den Angaben der Jungen und ihrer Eltern: Die Gruppe der Eltern, die einen musikalischen Beruf nicht ausschließen, ist nicht nur sehr klein, von ihr gibt es auch keine Vorschläge, welche Berufssparten in Betracht kämen. Dies könnte daraus resultieren, daß die Väter und Mütter die Berufsvorstellungen der Söhne, die überwiegend Musikerkarrieren anstreben, für unrealistisch halten. Musikpädagogische Berufe, die die Mädchen bevorzugen, liegen nach Ansicht der Eltern offensichtlich eher im Bereich des Möglichen. Für Jungen werden diese erreichbaren Berufsziele aber nicht in Betracht gezogen.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß das Keyboard nicht nur eine moderne Version des Klaviers ist, sondern ein eigenständiges Instrument. Es hat eine andere Nutzer(innen)gruppe, wird anderen Musikrichtungen zugeordnet und ist nicht wie das Klavier mit Traditionen behaftet. Dennoch gibt es Verbindungen: Für zwei Mädchen ist es ein Ersatz für das Klavier, das sie noch nicht besitzen, für zwei Jungen eine Ergänzung dazu.

## **4. Bilder**

### *4.1. Konzept der Bildbeschreibungen*

Um der Frage nachzugehen, ob die Schüler(innen) Männer und Frauen am Klavier unterschiedlich bewerten würden, legte ich ihnen zwei Bildpaare vor: eine Pianistin und ein Pianist am Flügel (Bilder 1 und 2) sowie eine Konzert- und eine Salonsituation, bei der die Pianist(inn)en nicht erkennbar sind (Bilder 3 und 4).

#### *4.1.1. Bilder von Pianist(inn)en*

Ich suchte ein Bild mit einem Mann und eins mit einer Frau am Klavier, auf denen man nicht erkennen konnte, in welcher Situation und Umgebung die beiden spielen. Das bedeutete für die Auswahl: kein Klavier, sondern

ein Flügel, damit die Konzertsituation möglich ist; ein neutraler Hintergrund; neutrale Kleidung der Spielenden, die für die Kinder nicht sofort als Konzert- oder Hauskleidung deutbar ist; eine Körper- und Handhaltung sowie Mimik der Spielenden, die nicht sofort auf eine Laientätigkeit hindeuten. Geeignete Bilder mit Männern am Flügel in den verschiedensten Ausführungen gab es genug, aber Frauen am Flügel, die die obigen Bedingungen erfüllten, waren schwer zu finden; denn sie saßen meistens in deutlich erkennbarer Hausmusiksituation am Klavier, oft umgeben von Kindern oder anderen Personen, mit schwärmerischem Blick und nachlässiger Handhaltung. Erst in einem Buch über Konzertpianist(inn)en<sup>6</sup> fand ich geeignete Photos. Ich wählte als erstes Bild ein Photo der Pianistin Monique de la Bruchollerie<sup>7</sup> aus, als zweites einen Druck, der Johannes Brahms am Flügel<sup>8</sup> zeigt. Beide Bilder erfüllen alle o.g. Bedingungen. Besonders gefiel mir die gleiche Handhaltung von de la Bruchollerie und Brahms, so daß die Befragten nicht aus einer unterschiedlichen Gestik der Hände auf größeres oder geringeres Können schließen konnten.

Diese Bilder legte ich den Kindern vor und fragte sie nach ihrer Einschätzung: Spielt der Spieler oder die Spielerin eher im Konzert oder eher zu Hause? Spielt er oder sie (zu Hause) vor Zuhörer(inne)n oder allein? Spielt der Klavierspieler oder die Klavierspielerin privat, d.h. zum Spaß, oder beruflich? Spielt der Pianist oder die Pianistin eher große, schwierige Stücke oder eher kleine, leichtere? Die Frage nach Konzert bzw. Hausmusik war wichtig für die Einschätzung der Professionalität weiblichen bzw. männlichen Klavierspiels. Die Einschätzung der Schüler(innen) könnte jedoch durch Bildinformationen beeinflusst sein, also durch die Deutung der Kleidung oder der Perspektive. Damit z.B. die Klavierspielerin nicht durch die Antwort „zu Hause“ auf die dilettierende Mutter festgelegt wurde, hielt ich durch die Frage nach der Art des häuslichen Spiels (spielt sie jemandem etwas vor, übt sie für ein Konzert, oder spielt sie für sich zum Spaß?) mehrere Möglichkeiten offen. Das gleiche gilt für die Konzertsituation: Konzertierte der Spieler oder die Spielerin berufsmäßig oder in kleinem

---

<sup>6</sup> Hans-Peter Range, Die Konzertpianisten der Gegenwart: Ein Musikliebhaber berichtet über Konzertmilieu und 150 Klavier-Virtuosen. Lahr/Schwarzwald, 1964

<sup>7</sup> Ebd. S. 114a

<sup>8</sup> Karla Höcker, Clara Schumann: Die große Pianistin ihrer Zeit. Die Lebensgefährtin Robert Schumanns. Die Freundin von Johannes Brahms. Berlin, 1975, S. 172

privatem Kreise? Einen ähnlichen Zweck hat die Frage nach dem Klavierspiel allein oder vor Zuhörer(inne)n. In der Konzertsituation erübrigt sie sich, aber beim Spiel zu Hause gibt sie Anhaltspunkte, wozu dieses Spiel dient: als Kommunikationsmittel wie im Salon des 19. Jahrhunderts oder als Selbstzweck. Außerdem schien mir die Frage nach der Qualität des Klavierspiels interessant: Gibt es für die Kinder darin Unterschiede zwischen Frauen und Männern? Da ich hauptsächlich mit jüngeren Kindern sprach, wählte ich für die Qualitätseinschätzung die etwas platte Polarisierung „kleine, leichtere“ und „große, schwierige“ Stücke, denn mit Fragen nach Stil, Gattung und Charakter der Musik waren sie überfordert.

#### 4.1.2. Bilder von Spielsituationen

Für das zweite Bilderpaar wählte ich Abbildungen von zwei verschiedenen Spielsituationen, bei denen nicht erkennbar ist, ob ein Pianist oder eine Pianistin am Instrument sitzt. Bild Nr. 3 zeigt ein Konzert,<sup>9</sup> Bild Nr. 4 den typischen Salon des 19. Jahrhunderts: eine private Feier in zwangloser Atmosphäre mit Musik im Hintergrund.<sup>10</sup> Auch bei diesen Bildern ging es mir um die Frage, inwieweit sich traditionelle Klischeevorstellungen in den Antworten der Kinder wiederfinden. Daher sollten sie beurteilen, ob sie sich in der jeweiligen Situation eher einen Mann oder eine Frau, jünger oder älter, berühmt oder unbekannt und als Berufsmusiker(in) oder als Hobbyspieler(in) vorstellen könnten. Auch hier ging es mir um Einzelaspekte und Kombinationen unter den Antworten: Würden Männer mehr in die Konzertatmosphäre eingeordnet, Frauen dagegen in den Salon? Gibt es in den Ansichten der Kinder eher berühmte Männer und eher unbekannte Frauen? Gibt es eine vermehrte Zuordnung von weiblichem Spiel und Hobby, männlichem Spiel und Beruf? Das extremste, klischeehaft besetzte Gegensatzpaar wären der (ältere) berühmte Konzertpianist und die (junge) unbekannte Dilettantin.

---

<sup>9</sup> Heinrich W. Schwab, *Konzert: Öffentliche Musikdarbietung vom 17. bis 19. Jahrhundert*. Musikgeschichte in Bildern, Bd. 5. H. Bessler und W. Bachmann (Hg.). Leipzig o.J., S. 121

<sup>10</sup> Ballstaedt/Widmaier, Abb. 36.

#### 4.2. Ergebnisse

Zu diesem Teilgebiet der Untersuchung habe ich 28 Musikschüler(innen) (22 Mädchen und 6 Jungen) im Alter von 6 bis 15 Jahren befragt.

##### 4.2.1. Bilder von Pianist(inn)en

23 Kinder gaben an, daß die Pianistin zu Hause spielt, nur 5 konnten sie sich im Konzert vorstellen. 15 hielten sie für eine Berufsmusikerin, 12 meinten, daß sie zum Spaß spielt, 1 Schüler konnte diese Frage nicht beantworten. 15 ordneten ihr eher große, schwierige Stücke zu, 12 eher kleine, leichtere (die Antwort 'mittlere' habe ich in diese Kategorie eingeordnet, weil auch sie eine Einschränkung des Könnens bedeutet). 1 Schülerin konnte dies nicht beurteilen.

Bei dem Brahms-Bild war die Einschätzung völlig anders. Für 19 Kinder war er eindeutig als Pianist, der im Konzert spielt, zu erkennen, nur 9 sahen ihn zu Hause am Flügel. Für 21 Kinder war er Berufsmusiker, für 6 Hobbyspieler, 1 Schüler konnte sich nicht entscheiden. 22 Schüler(innen) gaben an, daß er große, schwierige Stücke spielt, nur 5 ordneten ihm kleine, leichtere zu. 1 Schüler konnte darüber kein Urteil abgeben.

Nimmt man diese einzelnen Kategorien, so ergibt sich ein klarer Gegensatz: Die Klavierspielerin auf Bild 1 spielt zu Hause, die Einschätzungen privat/beruflich und groß, schwierig/klein, leicht sind geteilt. Der Klavierspieler auf Bild 2 dagegen ist eindeutig ein Konzertpianist, der beruflich große, schwierige Stücke spielt.

Die Einschätzung des häuslichen Spiels als privates und als berufliches Spiel ist bei beiden Bildern ausgewogen: Jeweils die Hälfte derer, die 'Hausmusik' angaben, hält dies Spiel für beruflich, die andere Hälfte für privat (Frau: Beruf/Hobby 11/12; Mann: Beruf/Hobby 5/4). Ein ebenso ausgewogenes Bild ergibt sich bei der Kombination Hausmusik allein oder vor Zuhörer(inne)n: Sowohl bei Bild 1 als auch bei Bild 2 geben über 80% der Kinder die Kategorie 'allein' an (Frau: allein/vor Zuhörer(inne)n 19/3; Mann: allein/vor Zuhörer(inne)n 8/1). Das bedeutet, daß häusliches Musizieren fast immer mit Üben gleichgesetzt wird, egal, ob als Hobby oder als Beruf; kaum ein Kind kennt offenbar bei Erwachsenen die Vorspielsituation im Verwandten- oder Freundeskreis.

Kombiniert man alle vier Kategorien, so ergibt sich für die Konzertsituation ein klares Bild: Sie wird überwiegend mit beruflichem Spiel und großen, schwierigen Stücken gleichgesetzt. Die Hälfte der Kinder ordnete das Bild 2 (Brahms) dieser Kategorie zu. 4 Schüler(innen) schätzten den Pianisten als Berufsspieler ein, der zu Hause allein große, schwierige Stücke übt, 3 als Hobbyspieler in gleicher Situation. Nur bei 1 der Befragten hört die Familie zu, während der Berufspianist zu Hause übt. Die private Hausmusiksituation im Kreise anderer Menschen wird mit dem Pianisten überhaupt nicht in Verbindung gebracht, das Spielen von kleinen, leichten Stücken erstaunlicherweise hauptsächlich (4mal) mit einem Konzert.

Für Bild 2 (de la Bruchollerie) ergibt sich eine nicht so klare Einschätzung. Das liegt schon daran, daß die ihm überwiegend zugeordnete Hausmusiksituation mehrere Varianten offenläßt. Die am häufigsten genannte (5mal) ist Hausmusik/allein/privat/kleine, leichtere Stücke. Fast gleich oft (4mal) werden aber auch Hausmusik/allein/beruflich sowohl in Kombination mit großen, schwierigen, als auch mit kleinen, leichteren Stücken, Hausmusik/allein/privat/große, schwierige Stücke und die Konzertsituation als Beruf mit dem Spielen großer, schwieriger Stücke angegeben. Die restlichen Einschätzungen verteilen sich mit je einer Nennung auf die übrigen Kombinationen. Erstaunlicherweise wird, im Gegensatz zu Bild 2, das konzertante Spiel immer mit großen, schwierigen Stücken in Verbindung gebracht, nicht mit kleinen, leichteren. Wenn Frauen im Konzert auftreten, wirken sie anscheinend überzeugend. Allerdings wird diese positive Einschätzung durch die Einordnung der häuslichen Übesituation als oft verbunden mit kleinen, leichteren Stücken, wieder relativiert.

Ein Blick auf die Einschätzung der Bilder durch die Jungen und Mädchen ergibt einen bemerkenswerten Aspekt: Während die Mädchen sowohl den Pianisten als auch die Pianistin den verschiedensten Kategorien zuordneten, gab kein Junge bei Bild 1, also der Frau am Flügel, eine Konzertsituation an, die fünf Nennungen kamen von Mädchen. Der Klavierspieler wurde dagegen – bis auf eine Ausnahme – von den Jungen durchweg als Pianist im Konzert eingeordnet. Die Einschätzung große, schwere und kleine, leichtere Stücke korrespondiert damit: Männern ordneten die Jungen bis auf eine Ausnahme große, schwere zu, Frauen bis auf zwei Ausnahmen kleine, leichtere. Die Mädchen verteilten ihre Nennungen dagegen gleichmäßig. Für Mädchen ist also das Spektrum der Möglichkeiten für

Frauen größer, während Jungen eher noch auf die alten Rollen fixiert scheinen und Frauen in die unteren Kategorien musikalischen Schaffens einordnen.

#### 4.2.2. Bilder von Spielsituationen

Bei Bild 3 (Konzert) konnten sich 24 Schüler(innen) einen Mann vorstellen, nur 7 eine Frau, bei Bild 4 (Hausmusik) 16 einen Mann und 14 eine Frau. Während also auch hier das Konzert größtenteils den Männern vorbehalten bleibt, ist das Verhältnis von Klavierspielerinnen und Klavierspielern beim Vorspielen im kleineren, privateren Kreis ausgeglichen. Sieht man sich die Nennungen verteilt auf Jungen und Mädchen an, so ergibt sich ein Unterschied in bezug auf Bild 4: Während bei Bild 3 sowohl von Jungen als auch von Mädchen und bei Bild 4 von den Mädchen mehr Männer angegeben werden, sehen die Jungen in der Hausmusiksituation mehr Frauen am Flügel.

Unabhängig von der Verteilung auf die beiden Bilder ergibt eine Auszählung der Kategorienkombination Frau/berühmt, Mann/berühmt ein Verhältnis von 7 zu 22, die Kombination Frau/unbekannt, Mann/unbekannt 10 zu 15. Dieses korrespondiert mit der Kombination Frau/Beruf, Mann/Beruf: 11 zu 26 und Frau/Hobby, Mann/Hobby: 6 zu 8. Hierin gibt es zwischen Jungen und Mädchen keinen Unterschied. Nimmt man die drei Kategorien zusammen, so ergibt sich folgendes: Mann/berühmt/Beruf wird 17mal genannt, Mann/unbekannt/Beruf 8mal und Mann/unbekannt/Hobby 7mal; Frau/berühmt/Beruf 6mal, Frau/unbekannt/Beruf 5mal, Frau/unbekannt/Hobby 4mal. Die Befragten bringen also größtenteils einen Mann mit Berühmtheit und beruflicher Tätigkeit in Verbindung. Eine Frau dagegen wird fast zu gleichen Teilen mit Berühmtheit, Unbekanntheit, Beruf und Hobby verbunden. Die Unterscheidung in Jungen und Mädchen ergibt wieder eine Auffälligkeit: Bei Bild 3 sieht der überwiegende Teil der Jungen einen berühmten Mann, der beruflich spielt, bei Bild 4 dagegen eine unbekannte Frau, die entweder beruflich oder aus Hobby spielt. Bei Bild 3 stimmen die Mädchen überwiegend mit den Jungen überein, bei Bild 4 ist das Verhältnis Mann-Frau in verschiedenen Kategorienkombinationen ausgeglichener mit einer leichten Tendenz zu Mann/unbekannt/Hobbyspieler.

Bisher wurde noch ein Aspekt beiseite gelassen: das Alter der Pianist(inn)en. Während sich beim Alter der Frauen bei beiden Bildern trotz einer leichten Tendenz zu jung bis mittel kein Schwerpunkt ergibt, stehen sowohl bei Bild 3 als auch bei Bild 4 die alten Männer an der Spitze, bei Bild 3 gefolgt von den jungen.<sup>11</sup>

#### 4.2.3. Zusammenfassung

Die Befragungen zu den Bildern bestätigen meine These, daß Instrumentalspiel noch immer von traditionellen Rollenfixierungen geprägt ist. Frauen haben sich zwar einen festen Platz als Pianistinnen erobert, sie sind jedoch in der Vorstellung der breiten Masse den Männern (noch) nicht ebenbürtig. Geht es um das private Spiel, so bestimmen Frauen das Bild. Beim Vorspielen in kleinerem Kreis, das kein Konzert ist, aber über die Familie hinausgeht (siehe Bild 4), ist der Anteil an Männern und Frauen ausgeglichen. Geht es dagegen um Professionalität, um öffentliches Auftreten im großen Rahmen, so sind es eindeutig Männer, die in den Vorstellungen der Kinder vorherrschen. Erstaunlich ist, daß männliches Spiel relativ klar mit einer bestimmten Situation in Verbindung gebracht wird, bei Frauen dagegen ein großes Spektrum an Möglichkeiten gesehen wird. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, daß Frauen sich von der hobbymäßigen Hausmusiksituation über alle Varianten des Instrumentalspiels bis zur professionellen Konzerttätigkeit nach oben gearbeitet haben und daher auf allen Ebenen von privatem bis beruflichem Spiel auftreten. Für Männer scheint Klavierspiel weniger ein Hobby zu sein, das nebenbei und auf niedrigerem Niveau gepflegt wird, sondern eher eine Tätigkeit, die entweder professionell oder überhaupt nicht betrieben wird.

Bemerkenswert ist der Unterschied in den Einstellungen von Jungen und Mädchen: Für Jungen scheinen die Rollen von Männern und Frauen stärker fixiert zu sein, ihre Nennungen betreffen überwiegend die Gegensatzpaare Mann (/professionell) /berühmt/Konzert/große, schwere Stücke und Frau (/professionell) /unbekannt/Hausmusik/kleine, leichtere Stücke. In der Einschätzung männlichen Spiels ähneln die Ansichten der Mädchen denen der Jungen, aber bei weiblichem Spiel sehen sie ein weitaus größe-

---

<sup>11</sup> Dies könnte auch daraus resultieren, daß der auf dem ersten Bild gezeigte Pianist ein älterer Mann ist.

res Spektrum an Möglichkeiten, und Frauen kommen bei ihnen auch in der Kategorie professionell/berühmt/Konzert/große, schwere Stücke vor. Denkt man dieses Ergebnis weiter, so läßt es die Schwierigkeiten ahnen, die Frauen noch heute haben, wenn sie aus traditionellen Wegen ausbrechen: Unsere Konzertkultur ist noch immer weitgehend in den Händen von Männern; auch wenn es einige berühmte Instrumentalistinnen gibt, so liegen die Ausbildung an Konservatorien und Musikhochschulen, die private Förderung, die Musikkritik, die Konzertorganisation und die Leitung von Orchestern fast ausschließlich bei ihnen.<sup>12</sup> Eine Frau muß also durch viele Männer beurteilt und gefördert werden, bis sie eine Karriere beginnen kann. Da Jungen (und damit Männer) durch traditionellere Rollenfixierungen geprägt scheinen, wird es für eine Frau auch weiterhin nicht leicht sein, gegen diese Ansichten ihr Talent zu beweisen und sich durchzusetzen.

#### *4.3. Konzept der Malaufgabe*

Über die Bildbeschreibungen hinaus bot sich eine non-verbale Kommunikationsform an, um unbewußte Vorstellungen vom Klavierspiel zu erreichen. Deshalb ließ ich Kinder Bilder von bestimmten Situationen malen. Um einen Querschnitt durch die Gesellschaft zu bekommen, wählte ich Grundschüler(innen) als Versuchspersonen aus. Ein drittes und ein viertes Schuljahr schienen mir geeignet für meine Malaufgabe, da 8- bis 11jährige Kinder schon eigene Vorstellungen haben und diese auch gestalterisch ausdrücken können, ohne sie bewußt zu reflektieren. Die Vorstellungen der Kinder sind gleichwohl geprägt durch das, was ihnen Eltern, das weitere soziale Umfeld und die Gesellschaft durch Erziehung, zwischenmenschliche Beziehungen und durch Medien, besonders das Fernsehen, vermitteln. In den Bildern der Kinder spiegeln sich Einstellungen, Normen und Werte von Erwachsenen. Spielen die traditionell überlieferten Rollenfixierungen noch immer eine große Rolle? Malen die Kinder in einer Konzertsituation eher Männer, in einer Hausmusikatmosphäre eher Frauen? Mich interessierte auch die Altersstruktur der gemalten Personen: Würden ältere Männer im Konzert den Mädchen und jungen Frauen zu Hause gegenübergestellt werden?

---

<sup>12</sup> Vgl. Rieger 1988, besonders S. 210-262.

#### *4.3.1. Konzert*

Die Versuchspersonen waren Kinder im Alter zwischen 8 und 10 Jahren, davon 10 Mädchen und 9 Jungen. Zunächst habe ich mit den Kindern besprochen, was ein Konzert ist, und sie gefragt, ob sie alle ein Klavier oder einen Flügel kennen. Dieses Gespräch lief ohne Erwähnung weiblicher oder männlicher Künstler, so daß die Kinder nicht beeinflusst werden konnten. Die Aufgabe lautete: Malt ein Konzert, in dem eine Person ganz allein auf einem Klavier oder einem Flügel spielt. Sie hatten dafür eine Schulstunde Zeit. Während der Stunde fragte ein Mädchen, ob sie auch eine Frau malen dürften; diese Frage hörten aber nur wenige Kinder, und sie wirkte sich anscheinend auch nicht auf deren Bilder aus. Da einige der gemalten Klavierspieler(innen) in bezug auf Alter und Geschlecht nicht eindeutig zu erkennen waren, bat ich alle Kinder, sich für ihre Figur einen Namen und deren Alter auszudenken.

#### *4.3.2. Hausmusik*

Die Versuchspersonen für die zweite Malaufgabe waren 12 Mädchen und 6 Jungen zwischen 9 und 12 Jahren. Auch diese Gruppe fragte ich zuerst, ob alle ein Klavier kennen. Anschließend stellte ich die Aufgabe: Malt jemanden, der zu Hause am Klavier sitzt und der Familie etwas vorspielt. Wieder hatten die Kinder eine Schulstunde lang Zeit. Erst nachdem sie die Bilder fertig hatten, bat ich sie, den gemalten Klavierspielerinnen und Klavierspielern Namen zu geben und deren Alter zu nennen.

### *4.4. Ergebnisse*

#### *4.4.1. Konzert*

16 Schüler(innen) malten Jungen bzw. Männer am Klavier, nur 3 Frauen. Diese 3 waren Mädchen; dies verdeutlicht, daß zwar in den Köpfen der Mädchen Pianist(inn)en beiderlei Geschlechts vorkommen, die Vorstellungen der Jungen dagegen von männlichen Pianisten beherrscht werden. Selbst wenn man von der Annahme ausginge, die Jungen hätten einfach nur ihr eigenes, ihnen vielleicht nächststehendes Geschlecht genommen, so bleibt die Frage, warum die Mädchen dies dann nicht auch getan haben. Bemerkenswert ist auch, daß von den 3 Schülerinnen, die Frauen am Kla-

vier gemalt haben, 2 Russinnen sind, die aus einem anderen Kulturkreis kommen und durch ein anderes Gesellschaftssystem geprägt sind. Außerdem haben 2 von den 3 gemalten Frauen lebende Entsprechungen: Helena, 30 Jahre, ist die Schwester der Malerin. Kathrina, 21 Jahre, ist nach mir benannt, das Alter hat die Schülerin wohl geschätzt. Hier deutet sich die Bedeutung der Orientierungs- oder sogar Vorbildfunktion an, die Frauen für Mädchen und für andere Frauen haben könnten. 1 Mädchen hat seinen Bruder (Frederik, 30 Jahre) gemalt. Es scheint, als ob Mädchen stärker auf Vorbilder reagieren. 3 Jungen haben Klassenkameraden (Metin, Michael und Jörn), z.T. aber in anderem Alter gemalt. Ich würde dieses nicht in gleichem Maße als Vorbilder deuten, da es sich hier nicht um die Anerkennung von Können handelt. Es scheint mir, auch aufgrund meiner Beobachtungen während der Stunde, eher eine Kommunikationsart zwischen den Schülern zu sein.

Interessant ist die Altersstruktur der gemalten Klavierspieler(innen). Die 3 gemalten Frauen sind 19, 21 und 30 Jahre alt, haben also eine relativ einheitliche Altersstruktur, bei den Männern bewegt sich das Spektrum von 5 bis 81 Jahre. Aber auch hier zeigt sich, wie bei den Frauen, eine starke Kumulation zwischen 19 und 37 Jahren. 8 der gemalten Männer liegen in diesem Bereich, 6 sind jünger, 2 älter. Für die Kinder sind demnach die jungen Erwachsenen besonders präsent, möglicherweise, weil ihre Eltern zu dieser Altersgruppe gehören. Eine Gegenüberstellung von älteren Männern und jüngeren Frauen ergibt sich nicht.

Ein Indiz dafür, daß vielen der Schüler(innen) Musiker im (klassischen) Konzert geläufig sind, ist die Tatsache, daß 6 Klavierspieler im Frack (bei 2 weiteren ist nicht klar, ob ein Frack gemeint ist) gemalt wurden. Da dieses Kleidungsstück fast ausschließlich in Konzerten verwendet wird, können die Schüler(innen) es auch nur dort – eventuell im Fernsehen – gesehen haben. Erstaunlicherweise hat ein Schüler einen Klassenkameraden im Frack auf einer Bühne gemalt, die mit bunten Scheinwerfern und Lautsprechern eher an ein Rockkonzert erinnert. Es stellt sich die Frage, ob dieses so auffallende Kleidungsstück nicht einen besonders prägnanten Eindruck hinterläßt, der auch dazu führt, daß ein männlicher Pianist sich besonders im Gedächtnis festsetzt. Für Frauen gibt es nämlich nichts Entsprechendes.

#### 4.4.2. Hausmusik

13 Kinder (davon 12 Mädchen) malten eine weibliche Person am Klavier, 5 Kinder (alles Jungen) eine männliche. Fast alle Klavierspieler(innen) sind Kinder, nur 1 erwachsene Frau ist dabei. 1 Junge malte sich selbst, 2 Jungen einen Klassenkameraden, 1 eine Klassenkameradin. Von den Mädchen malten 6 sich selbst, 4 eine Klassenkameradin und 2 ein weibliches Familienmitglied (Mutter, Schwester). Das Geschlechterverhältnis auf den Hausmusik-Bildern ist somit völlig anders als auf den Konzert-Bildern: War bei den Konzertpianist(inn)en das Verhältnis von Frauen zu Männern 3:16, so ist es hier 13:5. Fast alle Kinder malten eine Person ihres eigenen Geschlechts, ein Junge malte ein Mädchen. Im Gegensatz zu einer Konzertsituation können sich hier somit nicht nur die Mädchen selbst, sondern auch Jungen Klavierspielerinnen vorstellen. Bei diesen Bildern fällt ebenfalls die stärkere Orientierung der Mädchen an Vorbildern auf: Keine Schülerin hat eine fiktive Figur gemalt, für alle gibt es eine lebendige Entsprechung. Bei den von Jungen gemalten Figuren ist dies nur bei zwei Dritteln der Fall.

Besonders von den Mädchen, die auf ihrem Bild sich selbst oder ein Familienmitglied an das Klavier gesetzt haben, sind die Klaviere sehr genau und realitätsnah gemalt worden: mit Pedalen, Klavierleuchtern, perspektivisch richtig aufgeklapptem Deckel, einer Kurbel am Klavierhocker oder verschiedenen Tasten eines elektrischen Tasteninstrumentes. Vergleicht man sie mit den viel unbeholfener gemalten Konzertflügeln, so liegt die Folgerung nahe, daß viele von ihnen ein Klavier zu Hause oder zumindest in der näheren Umgebung haben und somit häusliches Klavierspiel kennen. Verbindet man dies mit den vielen gemalten Kindern, so ist anzunehmen, daß Musik zu Hause auch hauptsächlich von Kindern gemacht wird. Außerdem sind offensichtlich eher weibliche Familienmitglieder dafür zuständig, da die Hälfte der Mädchen, aber nur 1 Junge sich selbst und 2 Mädchen die Mutter bzw. die Schwester gemalt haben. Demgegenüber sieht das Bild eines Jungen eher nach Rockkonzert-Atmosphäre aus: Die Zuhörer(innen) tragen wie der Pianist Kopfhörer und sitzen in einem Aulähnlichen Raum.

#### 4.4.3. Zusammenfassung

Die traditionellen Einstellungen zum Klavierspiel sind in den Vorstellungen dieser Kinder noch immer fest verankert: Hausmusik wird überwiegend von Kindern, besonders von Mädchen, und Frauen gemacht, professionelles Klavierspiel dagegen fast ausschließlich von Männern. Akzeptiert man die These, daß die Bilder der Kinder die Einstellungen der Gesellschaft spiegeln, so ist die Feststellung erschreckend, wie konservativ die Ansichten immer noch sind: Selbst für das Klavier, das mehr als jedes andere Instrument von Frauen erobert worden ist, gilt die führende Position der Männer, sobald das Spiel professionell wird.

#### Literatur

- Ballstaedt, A., Widmaier, T. (1989). Salonmusik. Zur Geschichte und Funktion einer bürgerlichen Musikpraxis. Wiesbaden: Steiner
- Gradenwitz, P. (1991). Literatur und Musik in geselligem Kreise. Geschmacksbildung, Gesprächsstoff und musikalische Unterhaltung in der bürgerlichen Salongesellschaft. Stuttgart: Steiner
- Hoffmann, F. (1992). Institutionelle Ausbildungsmöglichkeiten für Musikerinnen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: F. Hoffmann, E. Rieger, (Hg.). Von der Spielfrau zur Performance-Künstlerin. Auf der Suche nach einer Musikgeschichte der Frauen. Kassel: Furore
- Hoffmann, F. (1991). Instrument und Körper. Die musizierende Frau in der bürgerlichen Kultur. Frankfurt/M.: Insel
- Funk-Hennigs, E. (1987). Über die instrumentale Praxis der Jugendmusikbewegung – Voraussetzungen und Auswirkungen. In: K.-H. Reinfandt (Hg.). Die Jugendmusikbewegung. Impulse und Wirkungen. Wolfenbüttel und Zürich: Möseler
- Rieger, E. (1990). Frau und Musik. Kassel: Furore
- Rieger, E. (1988). Frau, Musik und Männerherrschaft. Zum Ausschluß der Frau aus der deutschen Musikpädagogik, Musikwissenschaft und Musikausbildung. Kassel: Furore

Scheuer, W. (1988). Zwischen Tradition und Trend. Die Einstellung Jugendlicher zum Instrumentalspiel. Eine empirische Untersuchung. Mainz: Schott  
Schleuning, P. (1984). Das 18. Jahrhundert. Der Bürger erhebt sich. Reinbek: Rowohlt

Katharina Herwig  
Groninger Str. 10  
26129 Oldenburg



Bild 1



Bild 2

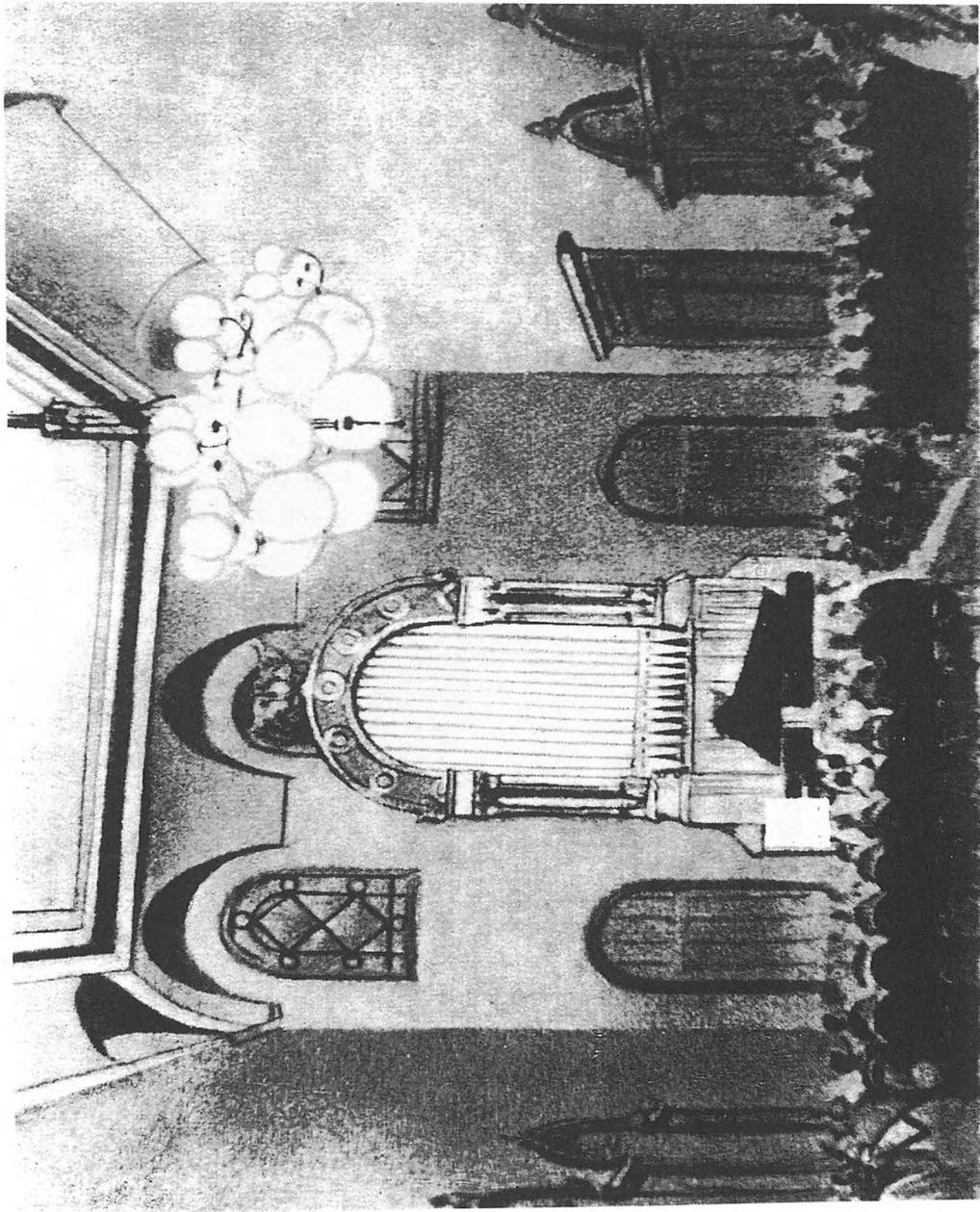


Bild 3



Bild 4